

Kulturpreis 2007
Preisverleihung am 9. März 2008
Aula des Dom-Gymnasiums Freising

Einleitung

„*Kinder, wie die Zeit vergeht!*“ Nun sind schon wieder zwei ganze Jahre vergangen, dass wir in diesen heiligen Hallen den Kulturpreis vergeben haben.“ – So dachte ich, als ich die vielen beschrifteten Fahnen über unseren Köpfen sah, die sich mit der Zeit beschäftigen. Gleichzeitig kam mir Dr. Serenus Zeitblom in den Sinn [das ist fast ein Kalauer!], der in Thomas Manns Roman „Doktor Faustus“ vor langer Zeit (nämlich ab 1913) den Freisinger Dom-Gymnasiasten Latein, Griechisch und Geschichte beibrachte und der dann in seinem „langjährigen kleinen Studierzimmer“ unten in der Stadt viel Zeit damit verbrachte, um seinem Freund, dem Komponisten Adrian Leverkühn, der allzu früh das Zeitliche gesegnet hatte, ein zeitloses Denkmal zu setzen.

Doch, meine verehrten Damen und Herren, haben Sie keine Angst, dass ich Sie mit philosophischen Gedanken über die Zeit strapaziere, denn ich denke an den altdeutschen Spruch: „*Die Zeit fließt weg wie Wasser.*“

Wir sind heute zusammengekommen, um der Förderpreisträgerin, den drei Anerkennungspreisträgern und nicht zuletzt dem Kulturpreisträger des Landkreises Freising unsere kostbare Zeit zu widmen und sie zu ehren.

Ballettklasse der Freisinger Musikschule mit Natalia Gnatiouk (Förderpreis)

Kürzlich fand ich beim Blättern in den „Freisinger Wochenblättern“ aus den Jahren 1857 und 1858, um die gute alte Zeit zurückzurufen, folgendes Inserat:

„*Tanz-Unterricht. – Mit obrigkeitlicher Erlaubniß hat der Unterzeichnete die Ehre, dem geehrten Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß er neben seinem Engagement am hiesigen Theater auch Unterricht in der Tanzkunst erteilt. Derselbe besteht hauptsächlich in guter Haltung und Bildung des Körpers, sowie der Erlernung aller neuesten Rund- und Touren-Tänze [...].-*

W. Borkmann, Ballettmeister und Lehrer der Tanzkunst.“

Die Städtische Musikschule besitzt in Natalia Gnatiouk ebenfalls eine Ballettmeisterin und Lehrerin der Tanzkunst, die den Kindern und Jugendlichen beizeiten die Kunst des Tanzes beibringt. Die Freisinger Musikschule hat seit ihren Anfängen großes Augenmerk auf Tanz und Bewegung gelegt. Unvergessen sind die vielseitigen Aufführungen der Kinder und Jugendlichen unter der Obhut von Frau Muriel Thöne, die keine Zeit und Mühe gescheut hat, ihren Schützlingen die richtigen Schritte und Sprünge beizubringen. Sie beherrschte das Sprichwort: „*Die Zeit macht das Korn reif, pflügt aber nicht.*“

Seit über zwölf Jahren umsorgt nun Frau Natalia Gnatiouk die ELEVinnen und ELEVen der Musikschule. In ihrer Heimatstadt Kiew studierte sie an der Hochschule Theaterwissenschaften, Ballettpädagogik und Choreographie. Das Schicksal verschlug sie nach Freising an die Kasse eines Supermarkts. Da dachte sie an das russische Sprichwort: „*Die Zeiten sind nicht immer die gleichen, das Gras nicht immer grün.*“ Und sie erinnerte sich auch an das Bibelwort: „*Alles hat seine Zeit!*“ Tatsächlich war ihr das Schicksal wohl gesonnen, und seit Dezember 1995 kann sie in der Musikschule ihren eigentlichen Beruf wieder ausüben. Es gibt eben „*gute Zeiten – schlechte Zeiten*“.

Natalia Gnatiouk vermittelt den Kindern die Freude an Tanz und Musik. Gleichzeitig lernen die Kinder wie von selbst auf spielerische Weise Körperbeherrschung, Disziplin und Sozialverhalten. Darüber sagt sie selbst: „*Ich mache den Kindern klar: Ballett ist ein ewiger*

Kampf mit sich und dem Körper – und je mehr du den Kampf gewinnst, umso mehr macht es Spaß.“

Über hundert Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 18 Jahren erhalten von ihr Unterricht und treten in der Öffentlichkeit mit großem Erfolg auf – die Zeitungen sind voll davon. Bei der „Reise um die Welt“ konnte das begeisterte Publikum ukrainische und moldawische Tänze, italienische Tarantellas, griechische Sirtakis und Zigeunertänze bewundern. Das Repertoire umfasst Jazz und Modern Dance ebenso wie klassischen Tanz und Ballett, etwa „Dornröschen“ und die „Nussknacker-Suite“ von Peter Tschaikowsky, den „Polka-Spaß“ von Jacques Offenbach, den „Puppentanz“ aus „La Gioconda“ von Amilcar Ponchielli oder die Tanzeinlagen in den Musicals des Kulturpreisträgers und Lehrers an der Freisinger Musikschule Martin Keeser. Mit immer neuen Ideen und frischem Wind führen die Schülerinnen und Schüler zeitgemäße und zeitlose Tänze auf. Denn *„Die rechte Zeit zu allen Dingen, so werden sie gelingen.“*

Wir könnten noch viel über die Ballettklasse der Freisinger Musikschule und ihrer Lehrerin Natalia Gnatiouk berichten, doch die Zeit eilt. Sie haben den Förderpreis des Landkreises Freising wirklich verdient. Dazu gratuliere ich ihnen ganz herzlich.

Frau Bärbel Fürst, Freising, Keramikkünstlerin (Anerkennungspreis)

Das waren noch Zeiten, als vor 150 Jahren zur Weihnachtszeit die Freisinger Damenwelt in der J. G. Wölfle'schen Buchhandlung Zeitschriften und Journale für Frauen abonnieren konnte. Da gab's das „Journal des desmoiselles - große Ausgabe“, das „Pariser Damenkleider-Magazin“, die „Berliner Muster- und Modezeitung für weibliche Arbeiten und Moden“ oder „Bazar. Berliner illustrierte Damen-Zeitung“. Sie enthielten Anleitungen zum Nähen eigener Kleider, Schnittmusterbögen, Bilder, dazu „Musikpiecen für Pianoforte und Gesang, Bilderräthsel etc., und eine Fülle von Notizen und Recepten, die Hauswirthschaft und Toilette betreffend“ – dies alles war zum Zeitvertreib der höheren Damen gedacht.

Frau Bärbel Fürst hätte beim Durchblättern dieser Journale nutzlos ihre Zeit vertan, über das Arbeiten mit Ton hätte sie nichts gefunden, weil heute andere Zeiten herrschen. Sie wurde in Königsberg in Ostpreußen geboren und kam 1956 mit 14 Jahren nach Freising. Viele Jahre war sie Institutssekretärin an der Technischen Universität München / Weihenstephan. 1972 begegnete sie zum ersten Mal der Keramikkunst. Das war für sie wie eine Offenbarung. Weil sie an das portugiesische Sprichwort: *„Zeit und Wind / entfliehn geschwind“* dachte, belegte mehrere Keramikkurse und ließ sich drei Jahre lang von der Keramikmeisterin Renate Etzler in München in die Geheimnisse der Keramikkunst einweihen. 1980 wurde sie Dozentin an der Volkshochschule Freising und war eine Zeitlang Dozentin am Katholischen Kreisbildungswerk. Von 1982 bis 2001 leitete sie die Keramikwerkstatt der Freisinger Volkshochschule. Das breit gefächerte Angebot umfasste Arbeiten für Mutter-Kind-Gruppen, Kindertöpfchen, Kurse für Aufbaukeramik, afrikanische und Pueblo-Keramik, Raku und vieles andere mehr.

1991 nahm sie eine Auszeit, um bei den Pueblo-Indianern in New Mexico und Arizona und in Santa Fe am Institute of American Indians Arts die eigentümlich Kunst der Indianer zu studieren. Dann begeisterte sie sich in Italien an der Raku-Technik und absolvierte mehrere Workshops. Diese ganz spezielle japanische Technik, die auf den vier Elementen: Erde, Luft, Wasser und Feuer fußt, ist Zeit aufwändig und Zeit raubend, und außerdem sehr spannend, weil man nie weiß, was schließlich aus dem Brennofen herauskommt. Frau Fürst ist mit der Zeit eine Meisterin ihres Fachs geworden. Ihren klassischen, zeitlosen Kunstwerken kann der Zahn der Zeit nichts anhaben. Erst kürzlich hat sie zusammen mit der Malerin Dietlinde Swienty eigene Werke dem Stadtmuseum Freising übergeben.

Frau Fürst ist Gründungsmitglied des Kunstvereins „Freisinger Mohr“ e. V., dessen Schriftführerin sie zehn Jahre lang war. In vielen Gemeinschafts- und Einzelausstellungen wurden ihre Werke überall bekannt und ihre Kunst anerkannt.

Einen kleinen Ausschnitt aus ihren edlen, harmonischen Keramikarbeiten können Sie, meine Damen und Herren, im rückwärtigen Teil der Aula bewundern.

Wegen ihrer verdienstvollen pädagogischen und praktischen Arbeit als Keramiklehrerin und -künstlerin hat Frau Bärbel Fürst eine öffentliche Anerkennung und Ehrung verdient. Dazu gratulieren wir ihr ganz besonders.

Wie heißt doch der Vers? - „*Die Zeit gar vieles kann, / sie macht auch den großen Mann* (in diesem Fall: *die Frau*).“

Haager Komödienbrett (Anerkennungspreis)

In der Freisinger Zeitung wurde folgende „Bekanntmachung“ des Königlichen Landgerichts Freising vom 8. März 1858 (also fast auf den Tag genau vor 150 Jahren!) veröffentlicht: „*Dem Anton Süß, Knecht von Haag, zuletzt in Langenbach im Dienst, wurde gemäß Beschlusses vom 12. des Monats der Besuch sämtlicher Wirthshäuser auf die Dauer von 3 Monathen untersagt, was zur Darnachtrachtung bekannt gemacht wird.*“ – Ja, Herrschaftszeiten, was hat dieser Haager Bursch angestellt? - Er hat mit anderen ungunstigen Zeitgenossen die Zeit totgeschlagen, sich betrunken und eine Schlägerei angezettelt. Das zeitigte natürlich ein Wirtshausverbot.

Da nutzen die heutigen Haager ihre Freizeit viel besser: Sie spielen Theater. Im Herbst 1990 gründete Frau Christiane Müller das „Haager Komödienbrett“, das 1995 Gerlinde Müller übernahm. Man wollte nicht das übliche Bauerntheater spielen und bayerische Stadtschwänke produzieren, sondern dem Zeitgeist auf unterhaltsame Weise und ironisch, aber auch manchmal deftig auf den Zahn fühlen. Gleichzeitig sollte das gesellschaftliche Leben zeitkritisch beleuchtet werden.

Da kam ihnen der Zollbeamte Reinhard Seibold aus Untermarchenbach zur Hilfe. Er schrieb rechtzeitig zahlreiche Stücke („Soafablosn“, „’s Leben daleben“, „Deifisgwachs“, „Hobby was gsagt?“, „Scharlach“, „Ois Paletti“, „Ganz schön tot“ und andere) mit dem richtigen Lokalkolorit und einem echten Gespür für Volkshumor und mit treffenden Dialogen, weil er weiß: „*Zwei können zu gleicher Zeit singen, aber nicht zu gleicher Zeit reden.*“ Damit hatte er so großen Erfolg, dass seine Texte verlegt und teilweise in andere Mundarten, wie ins Schwäbische, übertragen wurden! So werden die Stücke des Haager Komödienbretts - „*nicht nur zur Sommerzeit, nein auch im Winter, wenn es schneit*“ - in ganz Deutschland und Österreich gespielt!

Eine Hochzeit für das „Haager Komödienbrett“ wurde das Musical „Servus Bockerl“ von Reinhard Seibold mit der Musik von Christoph Schmid und Tobias Seibold anlässlich der 1200-Jahrfeier der Gemeinde Haag im Jahr 2004. Auf einer Zeitreise versetzte das „Haager Komödienbrett“ das Publikum zurück in die gute, alte Zeit, als noch die Lokalbahn, das Holledauer Bockerl, durch Haag schnaufte. Gespielt wurde am Originalschauplatz vor dem früheren Haager Bahnhof. Weit über 4000 Besucher aus Nah und Fern zehren nun zeitlebens von diesem einmaligen Erlebnis.

Wir alle sind uns einig, dass das Haager Komödienbrett eine öffentliche Anerkennung verdient hat. „*Zeit bringt Rosen (aber z’erst Knöpfe!)*“ – Herzlichen Glückwunsch!

Kulturinitiative KATTI, Attenkirchen (Anerkennungspreis)

„*Höchst interessant für alle Freunde der Länder- und Völkerkunde! – Bamba, der wilde Aschanti, ein Man von 23-24 Jahren aus der kriegerischen Völkerschaft der Aschanti aus Cumássia an der Goldküste von Afrika. – Der kleinste Mensch der Welt, genannt Prinz*

Kolibri, abwechselnd à la costume von Napoleon und als Elfenkönig. Er ist 24 Zoll hoch und wiegt 16 Pfund.“ Mit diesem Text warb der Schausteller Franz A. Wolff aus Frankenthal für seine Völkerschau auf der Freisinger Dult im August 1858.

„*O tempora, o mores mores! - O Zeiten! – o Sitten!*“ Die Zeiten sind hoffentlich vorbei, dass man mit Menschen wegen ihres ungewöhnlichen Aussehens öffentlich zur Schau stellt und mit ihnen Geschäfte macht! In Attenkirchen jedenfalls hat man das nicht nötig. Dafür sorgt die Kulturinitiative KATTI.

Im Jahr 2000 nahmen sich ein Dutzend Leute (Brigitte Mößner, Anneleise Mietzner, Rudolf Finsterwald, Elke Ritthaler, Willi Abele, Silvia Jung, Elu Kopka-Benischek, Christian Klessinger, Angela Schmitz, Christine Schindele, Walburga und Wolfgang Braun, Michael Wiesner, Rosi Lachner, Hubert Mayer, Hisham Kamel) Zeit, um in Attenkirchen etwas zu bewegen und um Kultur aufs Land zu bringen. Sie dachten: „*Kommt Zeit, kommt Rat!*“ Sie sind ganz bewusst kein Verein sein, sondern eine lose, kreative Gruppe, die sich regelmäßig beim „Alten Wirt“ trifft und neue Pläne schmiedet und nicht bloß jammert: „*Zu unseren Zeiten war alles besser!*“ Sie wissen, dass zwar *alles seine Zeit braucht*, aber dass trotzdem etwas Gutes herauskommen kann, wie man in Lettland so schön sagt: „*Zeit macht aus einem Gerstenkorn eine Kanne Bier.*“

Nun sind für Attenkirchen Goldene Zeiten angebrochen! Nun gibt es Volksmusik, Hoagartn und klassische Musik, Kabarett und Dichterlesungen, Kinderprogramme und Filmvorführungen im Freien. Hier gastieren bedeutende Künstler, für deren Auftritte man in München und an anderen Orten einen Haufen Geld hinlegen muss, während man hier die Akteure erheblich preisgünstiger erleben kann! Ich denke nur an Leute wie den Tiger Willi, die Biermöslblasn und den Kabarettisten Helmut Ruge. Veronika von Quast las aus der Biographie von Oskar Maria Graf „Das Leben meiner Mutter“ und aus den Werken der Emmerenz Meier. Der bekannte Carl-Orff-Rezitorator Pfarrer Rupert Rigam trug das Weihnachtsspiel („Ludus de nato infante mirificus“) und das Osterspiel („Comodia de resurrectione“) und die Komödie „Astutuli“ von Carl Orff mit großer Sprachgewalt vor. In den „Gschichtn und Gsangln aus Afrika und Bayern“ stellten die Zuhörer fest, dass die Bayern und Afrikaner viele Gemeinsamkeiten haben, sangen und tanzten bairisch und afrikanisch. Das nenne ich Völkerverständigung erster Klasse! Großen Anklang im weiten Umkreis finden die Sommerfilmabende mit Streifen wie „Die Scheinheiligen“. Der großartige Film „Wer früher stirbt, ist länger tot“ hatte in Attenkirchen Premiere mit dem Regisseur Marcus H. Rosenmüller und dem Hauptdarsteller Markus Krojer.

Hier ist in einem Klasszimmer ist eine Diaschau aufgebaut, die auf originelle Art historische Bilder aus dem Leben in Attenkirchen zeigt. Sie sei allen Gästen wärmstens ans Herz gelegt. Nutzen Sie die Zeit, diese Schau zu sehen, während andere um in einer langen Schlange am Büfett aufs Essen warten müssen. Keine Gültigkeit hat das Sprichwort: „*Wer nicht kommt zur rechten Zeit, muss warten, / was noch übrig bleibt!*“ Keine Angst, es ist genügend für alle da!

Die Kulturinitiative KATTI hat Maßstäbe für Kulturleben auf dem Land gesetzt. Deshalb hat sie als Vorbild für andere eine Anerkennung durch den Landkreis verdient. Wir gratulieren ganz besonders und hoffen, dass die guten Ideen weiterhin realisiert werden können!

Roman Sehon, Freising (Kulturpreis)

Am 3. November 1858 wurde offiziell die Strecke München – Landshut der bayerischen Ostbahnen in Freising eröffnet. Im Vorfeld muss es wegen den Festlichkeiten Ärger gegeben haben, denn im „Freisinger Wochenblatt“ vom 17. Oktober 1858 war folgende Glosse abgedruckt: „*Das von sämtlichen Tambouren in der Tonhalle bei Gelegenheit der 7. Säkularfeier veranstaltete, jedoch unterbliebene Trommel-Concert mit 25 großen und 300*

kleinen Trommeln findet sicherem Vernehmen nach nun am Tage nach Eröffnung der Ostbahn, d. i. am 31. November 1885, statt. Da der Zudrang zu dieser außerordentlichen Musikproduktion ebenfalls ein außerordentlicher sein wird, so zeigt der Unterzeichnete seinen Freunden an, dass bei ihm einige Billets zu dem Trommel-Concerte abgegeben werden können. – Schnoferl, Concert- und sonstiger Liebhaber.“

Der Gedanke an einen Aufzug von 25 großen und 300 kleinen Trommeln war vor genau 150 Jahren nicht vorstellbar. „*Die Zeit war nicht reif dafür.*“ Aber wie der Lateiner sagt: „*Tempora mutantur et nos mutamur in illis.* - *Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns mit ihnen.*“ Dies lehrt uns das Beispiel von Roman Seehon.

Die Musik hat mit der Zeit zu tun, und am Anfang war der Rhythmus. Die Musik bestand in grauer Urzeit aus Klatschen, Stampfen mit den Füßen und Schlagen auf hohle Körper. Dazu kam das Rufen und Schreien.

Diese Urelemente der Musik waren in Roman Seehon, der in München geboren wurde und in Nörting aufwuchs, von Anfang an vorhanden. Seine Mutter erzählte mir, dass er schon als Kind mit größtem Vergnügen rhythmisch auf alle möglichen Töpfe, Tiegel und Pfannen schlug. Und ich erzähle Ihnen im Zeitraffer ein paar Stationen seines Lebens.

Als sein älterer Bruder mit einer Beatles-Band im Keller des Hauses Seehon in Nörting übte, war der kleine Roman so begeistert, dass er so lange seine Eltern bedrängte, bis er als Sechsjähriger sein erstes Schlagzeug erhielt.

Er wollte Musik studieren. Aber seine Eltern meinten, er solle zuerst einen „bodenständigeren Beruf“ erlernen, wenn einmal schlechte Zeiten kämen. So machte er sich auf den Weg und wurde in Garmisch-Partenkirchen Konditorlehrling. Aber die Inschrift auf einer alten Sonnenuhr hat Recht: „*Die Zeit eilt, heilt, teilt.*“ Denn in Garmisch-Partenkirchen machte er seine erste Bekanntschaft mit dem Jazz. Die weit und breit bekannte „Dutch Swing College Band“ spielt jede Woche einmal in einer dortigen Bar. Er freundete sich mit den Musikern an und begleitete schon bald 2 ½ Jahre lang die Band am Schlagzeug.

Dann kehrte er als Konditorgeselle und als Jazz-Musiker nach Freising zurück. Nun konnte er seinen Wunschtraum erfüllen und Musik studieren. Weil er wie die Spanier wusste: „*Zeit und Stunde bindet man nicht an dem Seil fest*“, besuchte er die „Joe Haider Jazz School“ in München und in Boston das „Berklee College of Music“, um bei dem damals bekanntesten Lehrer für Jazz-Schlagzeug Allan Dawson zu studieren. Der aber war bereits in Pension gegangen. Er war sehr enttäuscht. Doch das polnische Sprichwort: „*In böser Zeit sind Freunde weit*“ bewahrheitete sich nicht, als ihm eine Privatstunde bei seinem großen Vorbild vermittelt wurde. In Hamburg ging es an der Musikhochschule weiter mit dem Studium der Populärmusik. Schließlich unterzog er sich der Staatlichen Musiklehrerprüfung am Richard-Strauss-Konservatorium in München. Zwölf Jahre lang war er Musiklehrer an der Musikschule in Gilching und übernahm Fortbildungen für Musiklehrer für den Verband Bayerischer Musikschulen. Seit 1998 ist er beim Freisinger „Musikverein 3klang e. V.“ tätig.

Studienreisen führten ihn nach Brasilien, Kuba, Puerto Rico und in die Türkei.

Seit 1985 ist er frei schaffender Musiker und Lehrer mit den Schwerpunkten Schlagzeug und Percussion. 1993 gründete er die Weltmusik-Formation „Voyage“ mit eigenen Songs. Unterstützt wird er von Musikern aus der Türkei, dem Iran, aus Russland, Jordanien und Deutschland. Unter anderem trat diese Formation mehrmals beim großen „Voice of Asia Festival“ in Almati (Kasachstan) auf. 1997 erhielt sie den Preis für das beste Arrangement.

Roman Seehon spielt nicht nur alle Heiligen Zeiten, sondern zeitlich genau abgestimmt, ohne viel Zeitverschwendung; dabei nimmt er auch Zeitverschiebungen in Kauf. Er war mit vielen bekannten Musikern, Bands und Gruppen zusammen. Aus zeitlichen Gründen möchte ich nur ein paar nennen: Barbara Dennerlein, Afro-Samba-Connection, Rex Gildo, Trio Grande (Freising / Moosburg), Bavario (bayrisch-brasilianische Musik), Masel Tov (jiddisch), Los Reyes (Zigeunergruppe), Papa Caliente (Latin Jazz), Estampie

(mittelalterliche Musik), Masala (indische Gruppe), Storyville Shakers (Freising), BarockBand München (Leitung: Christoph Eglhuber) und so fort. Seine Auftritte genau aufzuzählen ist ebenso müßig wie Zeit raubend.

Bei all den vielen Auftritten hat er nie seine Heimatstadt Freising vergessen. Ich erinnere nur an die Rockkonzerte ab 1985 im Jugendklub am Marienplatz, an die regelmäßigen Auftritte in der Maxburg, im Lindenkeller und beim Pullinger Open Air.

Seit 1984 leitet er die Sambagruppe „Safado Street Groove Band“ und hält lädt mehrere Samba-Trommelgruppen aus ganz Bayern und Dresden zu Samba-Workshops in den Lindenkeller ein, wie dies erst jüngst Ende Januar 2008 der Fall war.

Über seinen Beruf als Musiker sagt Roman Seehon: *„Musiker zu werden, das war von Anfang an meine Bestimmung. Für mich ist das nicht nur ein Beruf, sondern eine Berufung. Das, was man tut, sollte man mit Hingabe machen. Man muss sich mit dem, was man tut, identifizieren. Bei mir ist das – Gott sei Dank! – so. Und darüber bin ich sehr glücklich.“*

Ich glaube: Mehr brauchen wir über den Kulturpreisträger Roman Seehon nicht sagen. Dieser außergewöhnliche Musiker bereichert die Freisinger Kulturlandschaft in ganz besonderer Weise und trägt den Namen Freising hinaus in alle Welt. Darauf sind wir stolz und gratulieren ihm herzlich!

Zum Abschluss

Gestatten Sie mir zum Schluss noch ein persönliches Wort. Unser Landrat, Herr Manfred Pointner, hat heuer zum letzten Mal die Kulturpreise verteilt. Er für die Heimatpflege und die Kultur immer ein offenes Ohr und Herz gehabt und mich in meiner Arbeit immer unterstützt hat. Wenn ich mich meinem kleinen Etat außergewöhnliche Konzerte oder Ausstellungen veranstalten wollte oder besondere Bücher brauchte, unterstützte er mich immer ohne Zögern. Er hat die Kulturarbeit immer Ernst genommen, weil er wusste, dass Kultur nicht billiger Zeitvertreib oder Zeitverschwendung ist, sondern dass sie zeitlos bleibt. Dafür bin ich Ihnen, Herr Landrat, besonders dankbar. – Ich hoffe, dass Ihr Nachfolger im Amt, in den kommenden Zeitläuften ebenso ein bisschen Zeit für die Kultur übrig hat. – Vielen Dank!